

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 131 (2005)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Das Leben ist schwer : der Bundesrat will richtige Events  
**Autor:** Weber, Ulrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-601262>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Bundesrat will richtige Events

Ulrich Weber



18  
Nebenspalter  
Juni 2005

«Guten Morgen, geschätzte Kollegin und Kollegen», eröffnete Bundespräsident Samuel Schmid die Sitzung.

«Stopp!», rief Bundesrat Christoph Blocher.

«Warum ‹Stopp?›», fragte Samuel irritiert.

«Weil ich das Wort ‹Kollegen› nicht mehr hören kann», erklärte Christoph.

Sämi stutzte. «Aber bis jetzt ...»

«Ja, bis jetzt habe ich es noch einigermaßen geschluckt», antwortete Christoph, «aber seit diesem elenden Streit wegen dem Kollegialitätsprinzip kann ich dieses Wort nicht mehr ausstehen.»

Sämi zuckte mit den Achseln. «Ja also dann, wenn dir das so wichtig ist ...»

«Nein, das Kollegialitätsprinzip ist mir eben nicht wichtig», entgegnete Christoph.

«Das wissen wir», sagte Bundesrat Joseph Deiss trocken, «aber welche Anrede schlägst du dann vor?»

«Überhaupt nichts», sagte Blocher, «Sämi oder Deiss oder Merz, fertig.»

«Tönt ein bisschen unpersönlich», mischte sich Bundesrat Hansruedi Merz ein, «warum nicht Freunde?»

«Wir sind aber keine Freunde», widersprach Blocher.

«Dann grüssen wir uns doch alle mit ‹Genosse›», schlug Bundesrat Moritz Leuenberger süffisant lächelnd vor.

«Kabis», murrte Christoph.

«Wie wäre es mit ‹partenaire›, isch meine ‹Partner›», fragte Bundesrätin Micheline Calmy-Rey.

«Kommt nicht in Frage», antwortete Blocher, «sonst meinen die Leute noch, ich sei für das neue Partnerschaftsgesetz.»

«Ja bist du das nicht?», fragte Joseph Deiss entsetzt.

Bundespräsident Samuel Schmid beendete den Disput: «Also, geschätzte Koll... das heisst, eben nicht Kollegen, sondern: Geschätzte Bundesrätin, geschätzte Bundesräte ...»

«C'est ça», reagierte Bundesrat Pascal Couchepin befriedigt, «das tönt gut und tut gut ...»

Sämi nickte freundlich: «Also, wie ihr alle wisst, ist unsere Informationspolitik in letzter Zeit stark unter Beschuss geraten. Die Medien stänkern darüber, dass wir viele unserer Beschlüsse einfach nur so mit einem trockenen Bulletin durch den Herrn Vizekanzler bekannt geben ...».

**«Ich kann das Wort ‹Kollegen› nicht mehr hören», erklärte Christoph Blocher.**

«Stinklangweilig ist das!», nickte Blocher, «die Medien haben völlig Recht ...»

Schmid nickte ebenfalls: «Eben darum hat man uns geraten, unsere Medienkonferenzen inskünftig zu Events auszugestalten.»

«Was stellst du dir darunter vor?», fragte Hansruedi Merz neugierig.

«Nun ja», sagte Sämi staatsmännisch, «ich könnte mir vorstellen, dass es schon ein Event wäre, wenn jeweils alle Bundesräte an einer Medienkonferenz anwesend wären.»

«Dummes Zeug», witzelte Christoph, «dann würde es noch langweiliger.»

«Glaube ich gar nicht», entgegnete Deiss, «dann könnten sich alle äussern, und unser Volk bekäme Einblick in unsere Denkweise und in unser gesundes Demokratieverständnis.»

«Du meinst», höhnte Blocher, «alle sähen, wie wir Krach haben miteinander?»

«Und was könnte Gegenstand einer solchen gemeinsamen Medienkonferenz sein?», fragte Leuenberger listig.

«Zum Beispiel das Kollegialitätsprinzip», meldete sich Deiss begeistert, «wir könnten den Leuten hautnah erklären, wie es funktioniert.»

«Beziehungsweise nicht funktioniert!», entgegnete Blocher trocken.

«Isch glaube», wandte Frau Calmy-Rey ein, «es gomme doch darauf an, wo wir sieben zusammen auftreten würden. Par example in einem Zirkus ...»

«Genau», meckerte Blocher, «als Raubtiere.»

«Oder bei einem Defilee», freute sich Sämi.

«Oder an einer Landsgemeinde», schlug Hansruedi vor.

«Genau», nickte Micheline, dort könnten wir den Frauen sagen, dass es sich gelohnt hat, für die Frauen zu kämpfen.»

«Also wenn isch die Medien einlade», wehrte sich Pascal, wird es immer ein Event. Denken Sie nur an meine Petersinsel-Spaziergänge ...»

«Das ist doch alter Bockmist», ereiferte sich Christoph, «nichts als Haferschleimsuppe!»

Pascal Couchepin klopfte auf den Tisch: «Ja und du mit deinen blöden Schlachtenfeiern! Sind das vielleicht Events?»

Christoph Blocher sagte genüsslich: «Die Schlachtenfeiern vielleicht nicht. Aber ich ... ich bin immer ein Event.»